

RUNDSCHAU FÜR ELSTERWERDA UND BAD LIEBENWERDA

Auf Seite 14: Schlechte Nachrichten für **Haida – Straßenbau** noch später.



Bau-Marathon in Staupitz beendet

Straßenbau Lange Bauzeit und mehrwöchige Verzögerung des Landesstraßenbaus nehmen Staupitzer erstaunlich gelassen hin. Aus gutem Grund: Die Betonpolterstrecke und klirrende Gläser sind Geschichte. *Von Manfred Feller*

Mit absehbar mehrwöchiger Verspätung, aber noch rechtzeitig vor dem Weihnachtsfest ist die Landesstraße 62 in Staupitz mit Dorfplatz für den Verkehr freigegeben worden. Ohne Behinderungen herrscht jetzt zwischen Elsterwerda, Finsterwalde und Lauchhammer freie Fahrt.

Fast eineinhalb Jahre hatte eine Firma aus Sachsen daran gebaut – nicht immer mit dem vom Bauherrn Landesbetrieb Straßenwesen Brandenburg nachdrücklich eingeforderten personellen Einsatz, aber auch aufgehalten von der vorgeschriebenen archäologischen Begleitung. Vom langen Knüppeldamm in dem wasserreichen Froschland abgesehen, wurde nicht sehr viel gefunden.

Zwei erneuerte Landesstraßen

Zwei grundhaft erneuerte Landesstraßen in einem Dorf hat sich das Land Brandenburg schon lange nicht geleistet. Etwa 2,1 Millionen Euro seien zuletzt hineingeflossen. Davon tragen 1,6 Millionen Euro das Land, 487.000 Euro die Gemeinde und 24.000 Euro der Wasserverband Lausitz. Die archäologischen Untersuchungen kosteten 95.000 Euro.

Als im Juni 2019 die erste Ortsdurchfahrt (L63) von und nach Grünewalde vorfristig fertiggestellt worden war, folgten bald die ersten Beschwerden. Kraftfahrer drückten auf der langweiligen Geraden aufs Gas. Auch, um das merkwürdige Gefühl auf der sonderbaren Fahrbahnoberfläche voll auszuschöpfen. Weil die Strecke kaum bis kein Gefälle hat, wurde eine Wellenbahn zum besseren Abfließen des Regenwassers asphaltiert, Pendelrinne genannt. Der Neuigkeitseffekt ist vorbei, viele fahren trotzdem schneller als 50 km/h.

Diese Gefahr besteht nun auch für die erneuerte Finsterwalder Straße (L62). Jene, die am Ortseingang aus Richtung Sorno wohnen, hätten sich für die hereinbrausenden Fahrzeuge ein Hindernis gewünscht. Jetzt gilt es, die Verkehrslage zu beobachten.

Befragte Anwohner haben die Bauzeit mit den nicht enden wollenden Beschwerden erstaunlich gelassen hingenommen. „Was lange währt, wird gut“, sagt zum Beispiel Udo Tischer ohne ein Wort der Kritik. Er konnte die Dauerbaustelle wie andere auch hinter den Grundstücken umfahren. Viel wichtiger sei, dass jetzt nicht mehr die Gläser im Schrank klirren. Denn die vorherige desolate Betonstraße war seit Jahrzehnten nur noch eine Zumutung.

Udo Tischer staunt, dass auf der innerörtlichen Umleitungsstrecke nicht konsequent abkas-



Freie Fahrt! Die an Planung und Bau der beiden Landesstraßen 62 und 63 in Staupitz Beteiligten haben das Band im Beisein vieler Schaulustiger am Freitagnachmittag durchschnitten. *Fotos: Manfred Feller*

siert worden sei. Nur für Linienbusse und höchstens noch für Einheimische gedacht, rollte gefühlt halb Europa über die einspurige Piste. An Tempo 10 soll sich kaum einer gehalten haben. „Wenn man dort alle bestraft hätte, dann hätte man davon die Straße bezahlen können“, vermutet der Staupitzer.

Anke von Bienenstamm wohnt gegenüber dem Abrissgrundstück mit der ehemals berühmten Kurve. Diese Ecke ist dank der Gemeinde, die das Anwesen von dem dort umgesiedelten älteren Ehepaar gekauft und die Bauten hatte abreißen lassen, jetzt übersichtlich. Auch Busse und Lastwagen können dort jetzt abbiegen, ohne an den gegenüberliegenden Fassaden entlangzuschrammen. Sogar einen Fußweg gibt es jetzt dort. Vorher war es ein lebensgefährlicher Randstreifen.

„Bei uns ging es flott“, sagt die Anwohnerin zum Bau des neuen Verkehrsknotens mit der veränderten Hauptstraßenführung. Die Bauleute hätten im Prinzip alle Wünsche nach Zugänglichkeit des Grundstücks erfüllt.

Grundstück abgeschnitten

Weniger zufrieden war Jens Seiler aus der Finsterwalder Straße. „Etwa zweieinhalb Monate war mein Grundstück durch die Baustelle abgeschnitten“, sagt der



Gefährlich: Die Landesstraße am Ortseingang Staupitz aus Richtung Gorden. Vor dem Neubau hat es dort keinen Gehweg gegeben.

selbstständige IT-Service-Mann. Er repariert auch Computer. Seine Kunden konnten in dieser Zeit nicht zu ihm vordringen. Hinzu gekommen sei noch eine zweitägige Einschränkung der Stromversorgung durch die Bauarbeiten.

Während Jens Seiler und viele andere die Baustelle zeitweise nicht befahren konnten, hätten

sich Auswärtige weniger Gedanken gemacht. „Es ist unglaublich, wie viele Falschfahrer wir hier erlebt haben“, sagt er. Ohne Rücksicht auf Verluste seien sogar große Lkw über die aufgerissene Straße gefahren. Ein Tanker hatte sich derart festgefahren, dass er freigeschleppt werden musste.

Steffen Kleiner, Leiter der Region Süd beim Landesbetrieb

Straßenwesen Brandenburg, erinnert bei der Verkehrsfreigabe daran, dass bei dem Bau in Staupitz alles erneuert worden sei – neben den 882 Metern Straße auch die Entwässerung, die Trinkwasserleitung bis hin zur Beleuchtung. Auch Leerrohre für Glasfaser wurden verlegt. Staupitz ist damit für die nächsten Jahrzehnte bestens aufgestellt.

Dank geht an Fred Wickfeld

Göran Schrey, Amtsdirektor des Amtes Plessa, dankt dem ehemaligen Bürgermeister Fred Wickfeld. „Er hat sehr um den Bau gekämpft“, so der Verwaltungschef. Seiner Hartnäckigkeit sei es auch zu verdanken, dass das bebaute Eckgrundstück einer besseren Verkehrsführung Platz gemacht hat.

Zufrieden mit dem Ergebnis zeigt sich auch sein Nachfolger im Bürgermeisterei, Enrico Schiemang: „Das hier ist ein Mehrwert für die Gemeinde und eine Aufwertung der Grundstücke.“ Ganz wichtig: Kein Anwohner muss Anliegerbeiträge bezahlen. Diese fehlende Einnahme holt sich die Gemeinde vom Land. Gorden-Staupitz selbst war mit einer sechsstelligen Summe dabei. Jetzt kämpfe sie darum, den Haushaltsausgleich für 2023 hinzubekommen. Der Bürgermeister ist zuversichtlich. Denn die Gemeinde hat noch viel vor. *mf*

Rohrzange und Schläge

Handgreiflichkeiten

Ein Familienstreit endet vorm Amtsgericht.

Bad Liebenwerda. Blut ist dicker als Wasser. Doch manchmal kocht es auch in der Familie und im Verwandtenkreis über. In diesem Fall, der vorm Amtsgericht in Bad Liebenwerda gelandet ist, soll es laut der Anklage der Staatsanwaltschaft sogar zu Übergriffen gekommen sein. Tatort war im Mai dieses Jahres ein Dorf nahe der Kurstadt.

» LR-SERIE AUS DEM RICHTER

Der Neffe, Anfang 30, soll seinen Onkel zunächst mit der flachen Hand ins Gesicht und dann mit einer Rohrzange gegen den Ellenbogen geschlagen haben. Folge: eine Risswunde und eine Fraktur.

„Stimmt nicht“, sagt der Angeklagte, der inzwischen in ein anderes Dorf gezogen sei. Er habe nur geschubst. Die Rohrzange sei ihm in den Bauch gestoßen worden. Diese habe er dem Onkel entrissen und leicht gegen dessen Ellenbogen gestoßen. Grund des Streits aus Sicht des Neffen: „Er vergreift sich in der Familie oft im Ton. Ein ganz falscher Hund.“ Das Abstandhalten nach der Gefährderansprache funktioniert nicht so recht, weil Onkel und Oma im selben Ort wohnen.

Das Opfer als Zeuge sagt, dass er die Zange in die Garage seiner Mutter zurückbringen wollte. Dort hätte ihn der Neffe geohrfeigt, die Zange entrissen und damit zugeschlagen. „Ich habe keine Rachegefühle. Er soll nur merken, dass die Tat Folgen hat“, sagt er aus. Die Verletzung hatte ihn sechs bis sieben Wochen eingeschränkt. Aus seiner Sicht brauche der Angeklagte psychologische Hilfe.

Der Neffe lenkt vor Gericht zögerlich und nur punktuell ein. Ein unbeschriebenes Blatt ist er nicht. 2010 wurde er erstmals für eine gefährliche Körperverletzung bestraft. Es folgten bis 2014 weitere Verurteilungen für das Erschleichen von Leistungen, vorsätzliche Körperverletzung, gemeinschaftliche Sachbeschädigung und für den unerlaubten Besitz von Betäubungsmitteln.

Laut der Staatsanwältin ist er einschlägig vorbestraft. Da der Angeklagte nur tageweise arbeitet, soll er bis Ende März 2023 insgesamt 120 Stunden gemeinnützige Arbeit leisten, so die Strafrichterin.

Erfüllt er diese Auflage, wird das Strafverfahren gegen ihn eingestellt. Im anderen Fall drohen mindestens sechs Monate Haft auf Bewährung. Die Richterin rät dem jungen Mann, Abstand zu seinem Onkel zu halten. *mf*

„Operation Bambi“ – Feuerwehr rettet Reh vom Mühlberger Kiessee

Mühlberg. Wie lange das Reh schon versucht hatte, vom zugefrorenen Kiessee in Mühlberg herunterzukommen, ist nicht genau bekannt. Spaziergänger berichteten, es bereits am Freitag dort gesehen zu haben. Samstagabend folgte nach einem neuerlichen Hinweis aus der Bevölkerung die Entscheidung der Feuerwehr-Kameraden aus Mühlberg: „Wir holen das Reh vom Eis“.

Mehrfach hatte es versucht, eine steile Böschung im Werk IV der Elbekies GmbH, dort befindet sich der Industriehafen, hinaufzukommen. Erfolglos. Entkräftet harrete das Tier auf dem Eis aus.

Schnell war klar, dass Mühlbergs Feuerwehr mit dem Motorboot nichts ausrichten kann. „Das ist ja kein Eisbrecher“, sagt Einsatzleiter Andy Selig. Deshalb wurde entschieden, Bad Liebenwerdas Feuerwehr zu alarmieren. Die Kameraden haben ein Schlauchboot in ihrem Gerätebestand. Ein Mann mit passendem Familiennamen – Andreas Frost vom Mühlberger Bauhof – stellte noch sein privates Schlauchboot zur Verfügung.

„Operation Bambi“ konnte beginnen. Etwa 150 Meter vom Ufer entfernt befand sich das Tier. Stück für Stück schob sich die

Bootsbesatzung auf der Eisfläche bis zum ausgewachsenen Reh vor. Einen Fluchtversuch unternahm es nicht mehr. Es war zu schwach, wehrte sich aber dennoch, als die Kameraden es griffen und ins Boot hieven wollten. „Man glaubt ja gar nicht, wie laut und durchdringend so ein Reh schreien kann“, erzählt der Einsatzleiter. Die Kameraden gingen sehr behutsam vor. „Wir wollten ja nicht, dass es einen Kreislaufzusammenbruch oder gar Herzanfall bekommt.“

Die Helfer hielten das Tier gut fest, während das Boot mittels Seilen wieder ans Ufer gezogen

wurde. „20 Meter davor wäre es uns fast noch mal ausgebüxt“, berichtet Andy Selig. Das Tier wurde ans Ufer gehoben und bis zu einer angrenzenden Feldkante gebracht, wo es schnell das Weite suchte.

Ob es sich in sicherer Entfernung noch mal dankend umdrehte? Die Kameraden waren nach gut zwei Stunden jedenfalls glücklich, dem Tier geholfen zu haben. *fc*

Erfolgreiche Rettung: Mühlberger Feuerwehrleute haben das Reh vom zugefrorenen Kiessee gehievt. *Foto: Markus Wendt*



Ihr Kontakt zur Redaktion

Redaktions-Hotline: 0355 481 777

Montag bis Freitag 10:00 bis 18:00 Uhr

Lokalredaktion Elsterwerda

elsterwerda@lr.de

Reporter: Frank Claus

Mobil: 0171 8396990

Reporter: Manfred Feller

Mobil: 0170 7856779



Leserservice

Fragen zur Zustellung und

Anzeigenannahme: 0355 481 555

Rundschau-Servicepartner

Reisebüro Jaich

Roßmarkt 5, Bad Liebenwerda

Hauptstraße 10, Elsterwerda

Angebot: Anzeigen-, Ticket- und

Briefmarkenverkauf